

# Strenge, Fantasie und kreativer Übermut

Alfredo Häberlis Schau im Museum für Gestaltung Zürich: Kleiderbügel mit Griff, hübsch geringeltes Geschirr und ein bisschen Raumschiff Enterprise.

Von **Barbara Basting**

Der Herr Tyler Brülé, der sich in den heute so essenziellen Designfragen besser auskennt als jeder sonst auf Erden und dessen adrette Zeitschriften von «Wallpaper» bis «Monocle» all jenen letztgültige Orientierung verheissen, die sich vor Fehlritten im zeitgenössischen Designschwung ängstigen, dieser Herr Brülé befand jüngst, «Fragen nach der Nützlichkeit von Dingen» seien «Spiesserfragen».

Aus streng ästhetischer Sicht und wenn man einen eng gefassten Nützlichkeitsbegriff anwendet, stimmt das. Aber gilt nicht nach wie vor, dass der Stuhl, so schick er aussuchen mag, zudem bequem, das Besteck handlich, das Glas, bitte schön, standfest sein soll? Von all den feuerpolizeilichen und sonstigen Anforderungen an das Produktdesign zu schweigen.

Ist, wer so denkt, ein Spiesser? Und wenn ja, wäre das schlimm? Wenn man die Ausstellung im Museum für Gestaltung besucht hat, die Alfredo Häberli gilt, einem der vielseitigsten und bekanntesten Industriedesigner der Schweiz, dessen Auftraggeber auch international zu den besten Adressen gehören, weiss man die Antwort – und auch, warum man den Berufssnob Brülé einfach mal ignorieren sollte.

Denn wenn es einen zentralen Anspruch von Häberlis Schaffen gibt, dann ist es der, Nützlichkeitsabwägungen von Anfang an viel Raum zu geben. Manche seiner Entwürfe – etwa sein Kinderservice, bei dem entscheidende Details stimmen, wie die für kleine Hände geeignete Glasform, oder sein Kleiderbügel mit Handgriff – scheinen sogar purem Nützlichkeitsdenken sowie einer präzisen Beobachtung des Alltags entsprungen. Allerdings geht Häberli dann immer noch mindestens einen Schritt weiter. Das Objekt muss notfalls den Spiesser überzeugen. Aber es wäre doch zu schade, wenn man dabei stehen bliebe. Wenn die Hausaufga-

ben gemacht sind, fängt das Vergnügen, das gestalterische Spiel erst richtig an.

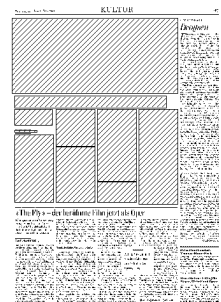
## Hommage an die Schweizer Tradition

In der Ausstellung «Design Development - Surround Things», die der in Argentinien geborene und aufgewachsene, an der früheren Zürcher Schule für Gestaltung ausgebildete Häberli zusammen mit seinem Assistenten Moritz Schmid konzipiert hat, gibt es nicht umsonst auch eine Hommage an die Schweizer Designtradition. In dieser hat – das zeigen Beispiele vom Sparschäler bis zur Freitagtasche – gerade die hohe Sachdienlichkeit, aber auch Qualität und Perfektion in der Ausführung immer eine grosse Rolle gespielt.

Häberli hat seine Auswahl vorbildhafter Objekte in drei chaletartigen Bauten untergebracht. In diese schaut man wie ein Zaungast hinein. Eine sympathische, allerdings ambivalente Geste: Die Tradition wird als Bezugsrahmen gefeiert, aber zugleich in eine Art Design-Zoo gesperrt. Auch für die Displays mit seinem eigenen Werk hat Häberli, dessen Schwerpunkte im Möbel- und Interiordesign liegen, auf die Hausmetapher zurückgegriffen. Hier nun sind es textilbezogene aufgeklappte Häuschen, in denen mal Häberlis Tischentwürfe stehen, mal ein gedeckter Esstisch mit den fröhlich geringelten, schon oft nachgeahmten, richtig familientauglichen Gedecken und den Gläsern für Ittala. Dann wieder werden Regale, Sessel und Sofas präsentiert oder Taschen, Morgenmäntel, Kleiderständer vorgestellt.

Im Zentrum der fast zu dicht gepackten, dadurch etwas unübersichtlichen Schau findet sich eine Art Laborsituation. Hier werden Entwurfsprozesse nachvollziehbar gemacht, etwa mit aus den verschiedensten Materialien gebastelten Miniaturmodellen, aus denen ein neuer Stuhl (für die Cafeteria des Museums) entsteht. Auch der Prototyp eines Stuhls für Vitra, in dessen Entwicklung zwei Jahre gesteckt wurden, bevor die Übung abgebrochen wurde, wird gezeigt; die Frustrationstoleranz eines Industrial Designer muss ähnlich hoch sein wie die eines Architekten.

In dieser Kernzone wird auch Häberlis Tätigkeit als ideenreicher Ausstellungsdesigner vorgeführt. Das Museum für



Gestaltung profitiert seit vielen Jahren davon; sein jüngster Entwurf entstand für die «Shifting Identities» im Kunsthaus. Die Stores für die Trendschuhmarke Camper oder der Showroom für die Textilfirma Kvadrat tragen ebenfalls seine Signatur.

Wie viel kreativer Überschuss, ja Übermut im Designbereich nötig ist, um zu Lösungen zu kommen, die dann eines Tages markt- und serientauglich sind, die vielleicht sogar neue Trends markieren, zeigt Häberlis «Konzeptküche» für den Hersteller Schiffini: Das klotzige Teil muss man als absichtlich überzeichnete Ideemonstration verstehen. So ist ein Ketten-Drehregal der Vorstellung entsprungen, rasch Überblick über Vorräte zu gewinnen und sich davon inspirieren zu lassen. Der solide Tisch mit ausziehbaren Sitzbänken unterstreicht die Bedeutung von Kochen und Essen als sozialem Ritual (auch wenn solche Bänke, räsoniert die Spiesserin, mit engen Rücken inkompatibel sind).

### Modernistische Ausstrahlung

Gerade die Vielfalt von Häberlis Entwürfen (respektive den seines Büros, denn er beschäftigt inzwischen einige Mitarbeiter) provoziert die Frage nach seiner Handschrift. Neben der oft raffinierten Kombination von Nützlichkeit und jener gestalterischen Fantasie, die einen Gegenstand erst von anderen abhebt, ihn als «neu» und «andersartig» begehrenswert macht, sind es die durchgängig hohen Ansprüche an die Ausführung. Formal auffällig ist Häberlis Vorliebe für eine tendenziell kühle, modernistische Ausstrahlung seiner Objekte. Chromstahlgestelle und -kufen, gestanztes Metall, geometrische Muster, robuste Stoffe unterstreichen diese leicht technoide Anmutung noch; ein Hauch von Raumschiff Enterprise, von ingenieuser Tüftelei umgibt viele von Häberlis Entwürfen.

*Bis 21. September. Podium am 9. Juli und 10. September. Publikation: Birkhäuser.*



Die Entwicklung der Dinge: Installation «Vorwiegend Viehheime» in der Ausstellung von Design: Alfredo Häberli.